

"Es ist ein grosses kreatives Erbe, das ich hier antreten durfte"

Autor(en): **Jeker, Kathrin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **61 (2021)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Es ist ein grosses kreatives Erbe, das ich hier antreten durfte»

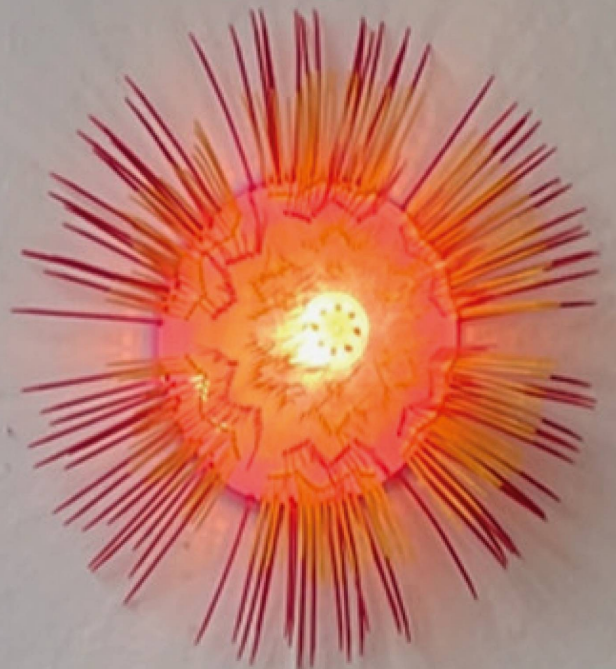
Kathrin Jeker*



Wandmalerei am Wohnhaus der Familie.

Lea Piannas Werdegang ist alles andere als gradlinig. «Es war nicht einfach, meine Interessen und Stärken in einem Beruf zu vereinen», erklärt die Feldner Künstlerin. Nach der regulären Schulzeit in Zürich und dem Vorkursjahr an der Kunstgewerbeschule begann eine spannende Suche, die sie von einer Modeklasse über eine Tanztheaterschule zu einer Lehre als Innenausbau-Zeichnerin führte. Dabei absolvierte sie diverse Praktika: bei einem Schreiner, einer Textilkünstlerin, in einem Malergeschäft und in der Baltensweiler Lampenfabrik. Diese verschiedenen Inputs entsprachen ihrem Naturell: »Ich interessierte mich für so vieles!«, fasst sie zusammen. Der Beruf Innenausbau-

«Vielseitig». Dieses Wort taucht im Gespräch mit Lea Pianna immer wieder auf. Ihr gesamtes künstlerisches Schaffen widerspiegelt ihre Vielseitigkeit. Ihre Kunst ist bunt und abwechslungsreich. So findet man in ihrem Portfolio viele dreidimensionale Werke, Installationen und Skulpturen aus verschiedensten Materialien wie beispielsweise Ton, Glasfaser/Epoxidharz, Gips, Beton, Papier oder Holz, aber auch Acryl-Bilder oder Collagen.





Die Lichtskulptur «Muschel».

Zeichnerin war ihr dann aber viel zu «trocken», und sie suchte nach einem anderen Weg.

Von heute auf morgen Bühnenbildnerin

Den fand sie, als sie eine Bekannte traf, die als Bühnenbild-Assistentin am Schauspielhaus Zürich arbeitete. «Da hat's bei mir Klick gemacht. Bühnenbildnerin wollte ich werden!», beschreibt sie dieses Schlüsselmoment in ihrem Leben. Von heute auf morgen konnte sie als Bühnenbild-Assistentin am Schauspielhaus einspringen. In den folgenden dreieinhalb Jahren gelang es ihr trotz ihrer jungen 23 Jahre, sich in der von Männern dominierten Arbeitswelt zu beweisen. Da es in der Schweiz damals kein Studium für Bühnenbildner:innen gab, war das Learning-by-doing quasi ihre Ausbildung. Diese kreative, handwerkliche und künstlerische Arbeit war genau das, was sie immer gesucht hatte und ihr voll und ganz entsprach.

Lea Pianna in ihrem Atelier am Tobelweg 26.

Es folgten zehn Jahre in Deutschland, wo sie als Ausstattungsleiterin für Bühne und Kostüme am Jungen Theater Göttingen und danach als freie Bühnen- und Kostümbildnerin arbeitete. Am Landestheater Tübingen lernte sie ihren Mann Aleš kennen, der dort als Schauspieler engagiert war. Es war das Haus der Geschichte im nahegelegenen Stuttgart, das ihr ermöglichte, zum ersten Mal ausserhalb des Theaterbetriebs zu arbeiten. Für die Ausstellung «1944-1952 Schau-Platz Südwest», die sich mit dem Wiederaufbau Baden-Württembergs nach dem Zweiten Weltkrieg befasste, erschuf sie zwei Installationen mit lebensgrossen Figuren. Als 1992 ihr Sohn Yannick zur Welt kam, teilten sich Lea und Aleš die Betreuungsarbeit, und Lea konnte in ihrem Atelier an diesem und anderen Projekten arbeiten. Damals entstanden die ersten Lichtskulpturen.

Ziel Kalifornien

Seit ihrer Kindheit hegte Lea Pianna den Wunsch, einmal nach Kalifornien auszu-



Das Wohnhaus mit Atelier am Tobelweg 26.

wandern. Ihre Eltern hatten immer wieder Gäste im Haus gehabt – unter anderem auch aus Kalifornien. Als Kind habe es sie beeindruckt, dass diese so viel lockerer waren, irgendwie freier als die Menschen, die sie bisher kennengelernt habe. Die Arbeit am Museum war abgeschlossen, der Anstellungsvertrag ihres Mannes abgelaufen, er wollte in den USA eine Ausbildung machen – und so war der Zeitpunkt ideal, um ihren Traum vom Auswandern zu verwirklichen.

In Amerika bereisten sie als junge Familie im Camper das Land und liessen sich schliesslich im kalifornischen Santa Cruz nieder. «Es war ein Entscheid aus dem Bauch heraus. Eine Buchhandlung im Ort, in der ich zum ersten Mal viel Literatur über Outsider-Kunst entdeckte, gefiel mir besonders gut, und ich hatte Verwandte im nahe gelegenen San Francisco», erklärt Lea Pianna und muss selber etwas lachen ob dieser Begründung. Später stellte sich heraus, dass dies genau die richtige Entscheidung war, denn es lebten viele Künstler in diesem Ort. Es war aber auch eine strenge

Das Haus am Tobelweg

Die freischaffende Künstlerin Lea Pianna lebt seit 2004 in Meilen am Tobelweg 26, im ehemaligen Haus des 2000 verstorbenen Schauspielers, Autors und Zeichners Kaspar Fischer. Er war der Sohn des Grafikers und Malers Hans Fischer, auch «fis» genannt. Hans Fischer wurde bekannt als Autor und Illustrator des Kinderbuchs «Pitschi». Lea Pianna hat das Haus 2004 gemeinsam mit ihrem Mann Aleš Urbanczik und dem damals elfjährigen Sohn Yannick bezogen, nachdem sie über Jahre im Ausland – unter anderem in den USA – gewohnt und künstlerisch gearbeitet hatte. 1956 geboren, verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend in Gockhausen und Zürich. Ihr Vater André M. Studer war Architekt und hatte ein Architekturbüro in Gockhausen, ihre Mutter war Innenarchitektin. Lea Pianna wuchs mit ihren vier Geschwistern sozusagen in der Werkstatt der Eltern auf, umgeben von einer Vielfalt an Materialien, mit welchen sie sich schon in ihrer Kindheit kreativ betätigen konnte. Mehr zur Künstlerin: www.leapianna.com, www.offeneateliers.ch.

Zeit. Lea Pianna: «Ich habe wie verrückt gearbeitet!» Ihre bunten, verspielten Lichtskulpturen und Lampen verkauften sich gut. Denn: «Viele Amerikaner sind von Farben begeistert!» Sie erhielt etliche Gelegenheiten, ihre Objekte in Galerien auszustellen. Ihre Kunst war auch sehr gefragt, um weissen, modernen und etwas kahlen Büroräumlichkeiten ein inspirierendes Erscheinungsbild zu verleihen.

Zurück in die Schweiz

Aus familiären Gründen entschlossen Lea Pianna und ihr Mann sich im Jahr 2003, in die Schweiz zurückzukehren. «Offen gestanden war ich in meinem Herzen noch

gar nicht bereit dazu», erinnert sie sich. Zu sehr gefiel es ihr in der Natur und am Meer von Santa Cruz. Was aussichtslos erschien, nämlich in der Schweiz ein Haus zu finden, das ihren Vorstellungen entsprach, ergab sich durch eine glückliche Fügung: Lea und Aleš konnten 2004 ein Haus in Feldmeilen zuerst mieten, dann kaufen. Das Haus mit seinen zwei Ateliers am Tobelweg 26 entsprach genau den Bedürfnissen aller. Zudem galt es im Quartier als «Das amerikanische Haus» – was ja perfekt zu ihnen passte. «Genauso sehen die Cottage-Häuser in Kalifornien aus. So gefiel es uns!»

Das Haus musste aber sofort und dringend renoviert werden, und so steckte Lea Pianna ihre ganze Kraft und Kreativität sowie ihr handwerkliches Geschick hinein. Entstanden ist ein Bijoux, ein Gesamtkunstwerk.

Das Atelier als Lieblingssort

Das Atelier war vom ersten Moment an Lea Piannas Lieblingssort. Bereits der Schauspieler, Autor und Zeichner Kaspar Fischer und davor sein Vater Hans Fischer, der ein bekannter Grafiker und Maler war, haben darin gearbeitet. «Ich spüre hier einen starken kreativen Geist», so Lea Pianna. Sie habe Kaspar Fischer leider nie persönlich getroffen und kenne seine künstlerische Tätigkeit nur aus Filmen, Büchern und der Ausstellung im Ortsmuseum in Meilen. «Ich fühle mich sehr geehrt, hier leben und arbeiten zu dürfen. Es ist ein grosses kreatives Erbe, das ich hier antreten darf-

Auch die Lampe im Treppenhaus stammt von Lea Pianna.





Die Lichtskulpturen «Paar».

te.» Sie habe sich lange mit Kaspar Fischers Schaffen auseinandergesetzt und fühle sich ihm sehr verbunden. Seine Fantasie habe so viele Parallelen zu ihrer eigenen – wie sie es selber nennt – «eigenwilligen Fantasie».

Das Hauptziel, das sie mit ihrer Kunst verfolgen, sei es, die Menschen zu inspirieren und mit den Lichtskulpturen Stimmung in ihre Häuser zu bringen. «Ich bin zwar grundsätzlich ein ernsthafter Mensch, habe aber einen speziellen Humor, den meine Geschwister mit mir teilen.» Ihre

Geschwister gehörten vielleicht auch deshalb zu ihren grössten «Fans» und besäßen unterdessen auch einige ihrer Werke.

Inspiration aus der Natur und Träumen

Als sie damals den Entschluss gefasst habe, die Tätigkeit am Theater aufzugeben, um ihre eigene Kunst zu kreieren, eine Kunst ganz ohne Vorgaben und Vorlagen, da seien die Ideen nur so aus ihr «herausgepurzelt», erzählt Lea Pianna. Ihre Inspiration hole sie sich aus der Natur oder aus Träumen. Von ihrem Schwager fotografierte Unterwasser-

tiere inspirierten sie besonders, und in Santa Cruz habe sie viel Zeit mit Beobachtungen im Meeresaquarium verbracht.

«Hier in Meilen als Künstlerin Fuss zu fassen, war nicht einfach. Ich war 49 Jahre alt und niemand kannte mich», blickt sie zurück. Sie sei sich sehr wohl bewusst, welches grosses Glück sie habe, hier in diesem Haus, in dieser Umgebung, so nahe an Wald und See, leben zu dürfen. Feldmeilen sei zu ihrer Heimat geworden, obwohl sie sich nach 20 Jahren im Ausland zu Beginn schwer getan habe, sich wieder an die Schweiz zu gewöhnen.

Tag der offenen Ateliers

Vor ein paar Jahren hat Lea Pianna mit einem befreundeten Künstler den «Tag der offenen Ateliers» in Meilen und der näheren Umgebung ins Leben gerufen. Sie erzählt, dass die offenen Ateliers in Kalifornien eine lange Tradition hätten und bei der Bevölkerung auf grosses Interesse stiessen. «In Kalifornien öffnen diverse Künstler an diesem Tag ihre Ateliers. Besucherinnen und Besucher, welche zum Teil von weither anreisen, sind an zwei Wochenenden eingeladen auf eine Tour von Atelier zu Atelier.» Bis zu 500 Besucherinnen und Besucher seien jeweils an den beiden Wochenenden in ihrem Atelier in Santa Cruz ein und ausgegangen. «Diesen direkten Kontakt zu den Menschen habe ich immer sehr geschätzt!»

Lea Pianna hat einen langen Weg hinter sich. Angefangen hatte alles in der Werkstatt ihrer Eltern. Dort konnte sie mit einer grossen Auswahl verschiedener Werkstoffe basteln und nähen: «Wir hatten weder Fernseher, noch besuchten wir je eine Bibliothek. Meine Eltern arbeiteten tagein, tagaus und wir lebten sozusagen in der Werkstatt.» Wo wird ihre künstlerische Reise noch hingehen? «Mich fasziniert speziell die Art brut – diese autodidaktische Ästhetik, auch Outsider-Kunst genannt», erklärt sie. «Eines meiner Lieblingsmuseen in Zürich ist das Musée Visionnaire am Predigerplatz.»

Was jemand mit seiner Kunst zum Ausdruck bringen wolle, das interessiere sie. So spiele sie mit dem Gedanken, in Zukunft Arbeitsnachmittage oder -wochenenden anzubieten für Kinder und Erwachsene: «Jede und jeder soll seine eigenen Ideen und Vorstellungen miteinbringen können.» Sie möchte dafür ihr Atelier und die darin vorhandenen diversen Materialien zur Verfügung stellen. Man könne aber auch gerne eigene Dinge mitbringen wie beispielsweise selber gesammelte Schätze: «Es geht mir vor allem darum, andere zu ermutigen, selber kreativ zu werden. Ich möchte sie gerne darin unterstützen, ihre eigenen Ideen künstlerisch zu verwirklichen.»

* Kathrin Jeker ist in Meilen aufgewachsen, Mitglied des Vorstands des Quartiervereins Feldmeilen und sitzt im Beirat des Heimatbuchs.